

aber Gott kennet eure Herzen.“ Leo Judae sagt in der Vorrede seiner Ausgabe, er habe sie nach Predigten und Auslegungen Zwinglis zusammengestellt; da Pellikan an den Rand schreibt: „letzte Predigt Zwinglis“, ist wohl anzunehmen, dass Leo Judae uns wirklich einen Auszug aus Zwinglis letzter Predigt bietet, und nicht etwa Pellikan nur sagen will: über diesen Text hat u. a. auch Zwingli zuletzt gepredigt. Dagegen spricht, dass der Text im Druck gar nicht besonders heraustritt, vielmehr hinter der Auslegung verschwindet. Zwingli hätte dann die Pharisäer in Parallele gesetzt zu den Mönchen. „Was den Hebräern ein Pharisäer ist, war den Päpstlern ein Mönch. Ihr rechtfertigt Euch selbst, d. h. ihr tut alles das, um als gerecht zu gelten, euer Unterfangen geht darauf, bei der Welt unschuldig zu erscheinen.“ Mit andern Worten: Zwinglis letzte Predigt auf der Grossmünster-Kanzel wäre ein Angriff auf das Papsttum und damit eine Rechtfertigung seiner eigenen Evangeliumspredigt gewesen.

Prof. Burr hat diesen Band bei einem Zürcher Antiquar vor 25 Jahren erstanden, der erstgenannte hat auf dem Titelblatt seine verschiedenen Besitzer verzeichnet: Rudolf Wonlich, den Schwiegersohn Leo Judaes, Suicer, den bekannten Philologen, Joh. Conrad Heidegger, den Staatsmann, Jakob Hess, den Theologen, Johann Heinrich Hess, seinen Neffen, Pastor William Jackson, den Sammler reformatorischer Drucke, aus dessen Nachlass die Universität Ithaca den Band erwarb. Bücher haben ihre Schicksale!

W. Köhler.

Ein Urteil Friedrichs des Grossen über Zwingli.

Im ersten Hefte des 6. Jahrgangs der Zeitschrift „Wissen und Leben“ veröffentlicht Professor Heinrich Morf in Berlin eine mit feinem Humor geschriebene Studie über „Friedrich der Grosse als Aufklärer“. Er schildert hier, wie gegen Ende des Jahres 1766 der Chorherr Breitinger in Zürich „einen bösen Tag“ hatte: „Es war ihm zu Ohren gekommen, dass in der Stadt Zürich ein höchst gefährliches Buch verkauft werde, eine Kirchengeschichte im Abriss in französischer Sprache, mit der Angabe Traduit de l'anglois und der Bezeichnung 'A Berne 1766.'“ Als Mitglied der städtischen Zensurkommission, die alle Bücher auf ihre Staats-

gefährlichkeit zu prüfen hatte, veranlasste Breitingen die nötigen Schritte gegen das Buch, das in den Büchermessekatalogen der Orellischen und Füsslischen Buchhandlungen angekündigt war und dort auch verkauft wurde. Es handelte sich um 16 Exemplare, die der Berliner Buchhändler Voss an die beiden Züricher Firmen gesandt hatte. Die Zensurbehörde brachte die Angelegenheit vor den Rat; hier wurde am 30. Juli beschlossen, die Exemplare des Buches einzuziehen, eines davon nach Bern zu schicken, die übrigen aber sofort durch den Scharfrichter verbrennen zu lassen. Bei Strafe solle Niemand sich das „verdammliche Buch“ anschaffen dürfen — man schloss sich also ganz dem Chorherren Breitingen an, der geurteilt hatte, das Buch sei „mit offenkundiger Wut gegen unsere h. Religion und derselben göttlichen Stifter geschrieben“. Dass man ein Exemplar nach Bern schickte, motivierte sich mit dem auf dem Titel angegebenen Druckort à Berne. Bern erklärte den Druckort für fingiert, Kauf und Verkauf des Buches wurde auch hier verboten, und wie in Zürich ein Autodafé an den vorhandenen Exemplaren verfügt.

Der anonyme Verfasser dieses gefährlichen Buches war — Friedrich der Grosse. Als Herr von Neuenburg war er Bürger von Bern, so erklärt sich das à Berne auf dem Titel. Das Buch war, wie der Titel der beiden Bände sagte, ein Auszug aus der Kirchengeschichte von Fleury: *Abrégé de l'histoire ecclésiastique de Fleury*. Morf teilt hochinteressante Berichte mit, wie der Preussenkönig mitten im Kanonendonner das grosse historische Werk studiert und sich Auszüge daraus gemacht hat. Seine Veröffentlichung derselben zeigt nun aber nicht nur eine tendenziöse Auswahl, sondern auch allerlei Änderungen in der Form. Morf veranschaulicht das u. a. auch an dem beiderseitigen Urteil über Zwingli. Fleury berichtete, „Zwingli habe sich bereichern wollen, um zu Ansehen zu gelangen, und darnach gestrebt, selbst Ablass publizieren zu können. Da aber der Papst damit einen mailändischen Franziskaner betraut und dieser allein glänzende Geschäfte gemacht habe, so sei Zwingli aus Ärger darüber, dass ihm das Geschäft entgangen, zum Kampf gegen die Indulgenzen geschritten, und es predigten dann die Beiden gegen einander“. Friedrich der Grosse schrieb: Zuingli, curé à Zurich, parut aussi cette année (1519) sur les rangs. Léon X avait envoyé un cordelier milanais

pour prêcher les indulgences dans cette ville. Zuingle fut fâché, qu'on lui fit perdre une si belle occasion de s'enrichir et il eut bientôt l'occasion de s'en venger. Car le cordelier, qui pensait bien plus à thésauriser qu'à procurer le salut des âmes, ne faisait retentir l'église que de ses paroles: „Apportez-mois de l'argent et vous serez sauvés il y a plusieurs places dans le ciel, celui qui donnera plus, sera mieux placé.“ Reflexionen über die gens stupides, die bei Fleury nicht stehen, schliesst der König an. Die ganze direkte Rede ist seine freie Erfindung.

Das Urteil des grossen Königs, dessen Unrichtigkeit keiner Widerlegung bedarf, legt die Frage nahe: wie haben denn überhaupt die nachreformatorischen Zeiten über Zwingli gedacht? Wie die gleichzeitige volkstümliche Literatur urteilte, hat uns Frida Humbel in ihrem Buche gezeigt (vgl. die Literatur am Schluss des Heftes), von H. Stephan besitzen wir ein hübsches Buch: Luther in den Wandlungen seiner Kirche (1907). Wer schenkt uns das Gegenstück dazu: Zwingli im Urteil der Nachwelt?

W. K.

Miszelle.

Am 2. August 1912 starb der Professor der Kirchengeschichte an der Universität New York, Samuel Macauley Jackson. Wir gedenken seiner in diesen Blättern, weil mit ihm ein Mann dahinging, der um die Verbreitung der Kenntnis von Zwingli und seinem Reformationswerk, namentlich in den Vereinigten Staaten von Amerika, sich grosse Verdienste erworben hat. Das Studium Zwinglis ist Jacksons Lebenswerk geworden. 1901 (2. Aufl. 1910) erschien aus seiner Feder eine Zwingli-Biographie: Huldreich Zwingli, the Reformer of German Switzerland, eine auf selbständigen, an Ort und Stelle gemachten Studien ruhende, sehr praktisch und anschaulich geschriebene Arbeit, die auch der schweizerische und deutsche Leser nicht ohne Nutzen liest. Das Erscheinen unserer neuen, kritischen Zwingli-Ausgabe gab Jackson Anlass zu einem englisch-amerikanischen Parallelunternehmen: the Latin Works and the Correspondence of Huldreich Zwingli, the Reformer of German Switzerland, together with Selections from his German Works — eine Übersetzung unserer Zwingli-Ausgabe unter Kürzung in den Anmerkungen und Einleitungen. Der erste Band erschien noch unmittelbar vor Jacksons Tode. Wir können uns nur freuen, wenn Zwingli auf diese Weise in der „neuen Welt“ bekannt wird. Der Fortgang des Unternehmens ist gesichert; die Leitung übernimmt Prof. W. W. Rockwell, den Reformationshistorikern bekannt durch seine Monographie über die Doppelhele Landgraf Philipps von Hessen (1904).

W. K.